Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 30

Rubrik: Die KB-Leser diskutieren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die KB-Leser diskutieren

Waffen für Verwoerd

Das Abonnement auf Ihre Zeitschrift «Der Klare Blick» möchte ich mit Ablauf dieses Jahres beenden.
Der Artikel in der Ausgabe Nr. 27/1963, S. 4, «Waffen für Verwoerd» passt nicht in die von Ihnen bisher eingehaltene Richtung. Ich bedaure es ausserordentlich, dass Sie hiermit der Südafrikanischen Union unnötig in den Rücken fallen, einem afrikanischen Land, das bisher noch dem Bolschewismus standgehalten hat. Man kann wirklich nicht verlangen, dass sich drei Millionen südafrikanische Weisse der viel grösseren schwarzen Mehrheit beugen, einer Mehrheit, die zur Genüge bewiesen hat, dass sie zu einer Selbstregierung nicht befähigt ist und die sich mit Unterdrückungsmassnahmen auch anderen schwarzen Völkern gegenüber als brutal und unberechenbar gezeigt hat.
Das Kesseltreiben gegen die südafrikanische weisse Bevölkerung wird leider fast von der ganzen Weltpresse geschürt, nur ganz selten kommen auch einmal dortige Stimmen zu Wort.
Die sozialen Massnahmen der Südafrikanischen Union für die schwarze Bevölkerung sind vorbildlich und würden bei einer Mehrheitsregierung durch die Farbigen in kürzester Zeit restlos verloren gehen.
Es ist traurig genug, dass die Südafrikanische Union gezwungen ist, Waffen aus den Oststaaten zu beziehen, von Regierungen, die ihre schärfsten Gegner sind. *O. S. in München*

Wenn die farbige Bevölkerungsmehrheit in Südafrika «zur Selbstregierung nicht befähigt» ist, dann deshalb, weil sie dazu weder vorbereitet wurde noch wird. «Vorzüglich» mögen die sozialen Massnahmen in dem Sinne sein, dass für die schwarze Bevölkerung materiell ungefähr so ausreichend gesorgt wird, wie man für Dienstboten oder Kinder sorgt (inklusive wohlgemeinte körperliche Züchtigung usw.). Die «Autonomie» in den romantischen Bantu-Siedlungen, die den «Eingeborenen» zugestanden wird, ist ein besseres Indianerspiel, das mit Mitbestimmung am staatlichen Aufbau natürlich nichts zu tun hat. Das Apartheid-System verhindert jedes graduelle Anlernen zu einer verantwortlichen Politik, weshalb es bei einem Umsturz zweifellos brutal und unberechenbar zugehen würde. Deshalb ist das Land, das nach ihrer Darstellung «bisher noch dem Bolschewismus standgehalten hat», ein besonders günstiges Saatfeld für den Kommunismus. Die Absicht, die Saat unter diesen Umständen weiter wachsen und reifen zu lassen, könnte mit ein Grund sein, weshalb die kommunistischen Staaten ihre Handelsbeziehungen zu Südafrika erweitert haben.

Herrschaftsansprüche auf Grund von Rassenzugehörigkeit sind immer suspekt. Und sie sind es durch das «tausendjährige» Experiment in Europa nicht weniger geworden. Auch die Nationalsozialisten gaben übrigens — sofern sie nicht gerade mit der Sowjetunion paktierten — an, ein Bollwerk gegen den Bolschewismus zu sein. In Wirklichkeit waren sie eine totalitäre Parallelerscheinung und schufen in ganz Osteuropa die Voraussetzungen zum Sieg der Konkurrenzdiktatur. Red. KB

Die vatikanische Bank

Zum Beitrag «Sputnik ateista» (KB Nr. 27), oberste Bildlegende, dritte Spalte: «... wie denn überhaupt der Vatikan keine Bank mit Filialen im Ausland hat.»
Mir scheint, hier irren Sie. Es gibt in Rom eine Banco del Santo Spirito, über die meines Wissens der Vatikan seine Finanzangelegenheiten abwickelt. *Dr. E. B. in Baden*

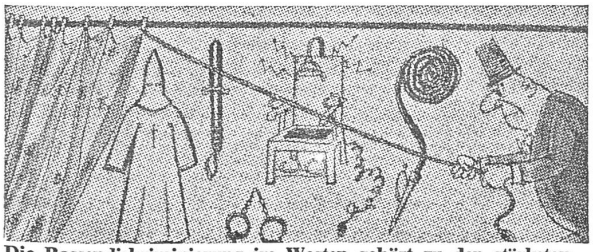
Gewiss, aber sie hat keine Filialen im Ausland (und sie ist nicht identisch mit der im sowjetischen Buch abgebildeten Filiale der «Banco di Roma»). Red. KB

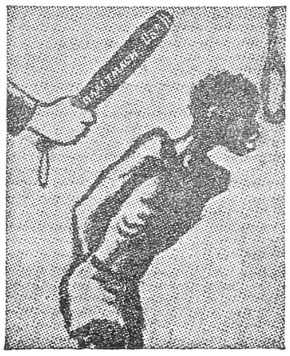
Zur Luzerner Ruderregatta

Die internationale Ruderregatta in Luzern (Rotsee) am 13./14. Juli war für jeden Sportfreund wiederum ein grosses Ereignis.
Weniger Freude bereitete die Tatsache, dass eine ganze Reihe von Schweizer Zeitungen und auch die offiziellen Ansager während der Rennen die litauische Mannschaft «Zalgiris» aus Wilna, die an den beiden Tagen in ihrer Kategorie den ersten Preis gewann, bezeichneten. Man hörte von den Ansagern und man las nachher in den Zeitungen von den «Russen aus Wilna» und ähnliches Zeug.
Ein solches Vorgehen zeugt sowohl von mangelhaftem Wissen als auch vom Fehlen an Fingerspitzengefühl, beides Eigenschaften, die man von Zeitungen und Ansagern gewiss erwarten darf. In der Sowjetunion selbst wird es keinem Menschen einfallen, Litauer als Russen zu bezeichnen. Es bleibt der westlichen Welt vorbehalten, päpstlicher als der Papst zu sein ... *A. G. in Bern*

Wie alt ist Mao?

Mehrere Leser haben den Fehler bezüglich Mao Tse-tungs Geburtsdatum in der letzten Nummer registriert. Mao wurde nicht 1926, sondern 1893 geboren. Die Scherzfrage wurde gestellt, ob wir die kommunistische Propaganda so weit treiben, Mao bereits vor der Geburt Hochschulreife zuzubilligen?





Die Rassendiskriminierung im Westen gehört zu den stärksten kommunistischen Propaganda-Argumenten, wie auch diese bulgarischen Zeichnungen zeigen: «Was an der amerikanischen Kunststoffausstellung in Sofia an Verwendungsmöglichkeiten nicht gezeigt wurde.»

Zur Diskussion gestellt:

Schweizer Hilfe für italienische Arbeiter?

Was sagen die Leser des «Klaren Blickes» dazu, dass Tausende und aber Tausende sogenannter Gastarbeiter aus Italien, die bei uns üppigen Verdienst finden, Kommunisten sind? Niemand wird sie bei uns zu etwas anderem bekehren können. Den Unternehmern, die sie einschleusen, ist das auch völlig egal, wenn man mit ihnen nur den Umsatz steigern und neu investieren kann, dass wieder weitere einreisen können. Mehr noch: Wir setzen einen Riesenapparat in Bewegung, dass sie zu Zehntausenden für die Untergangspartei stimmen gehen können. An unseren Bahnhofkiosken führt man für die Herren Gastarbeiter die «Unità», das führende Kommunistenblatt Italiens, dass sie ja immer auf dem laufenden sind, was zu tun ist. Bei uns wird damit Geld verdient, und der kommunistischen Partei ist dabei mehr als nur gedient, es ist ihr im wahren Sinne des Wortes in die Hände gearbeitet. Man denkt unwillkürlich wieder an das berühmte Wort von den Stricken, die zum Erhängen bestellt werden, worauf Riesenangebote an die Henker gemacht werden. Je stärker der immense Bevölkerungsdruck in Italien ansteigt, je mehr steigt das Elend an. Niemals wird die Industrialisierung mit diesem Problem fertig werden, denn ein entwurzelter Industriearbeiter ist für die kommunistischen Agigatoren das geeignete Werkzeug. Trotz wirtschaftlicher Erfolge wird der Linksdruck in diesem Lande immer stärker werden, denn der Aufstand der konsumierenden Massen drängt dazu. Für uns Wehrmänner drängt sich immer mehr die Frage auf: «Verteidigen wir noch Ideale oder den Wohlstandsgeldsack mit der immer stärker werdenden ausländischen 5. Kolonne im Rücken unserer Linien?»

Dr. M. D., Fahrwangen

Sie reissen mit diesem komplexen Problem verschiedene Fragen zuhanden der KB-Leser an. Wir stellen sie denn auch zur Diskussion, mit dem Hinweis allerdings, dass nicht die Frage der ausländischen Arbeiter im allgemeinen, sondern nur ihr Bezug zum Kommunismus gestellt ist. Wir sind den Diskussionsteilnehmern dankbar, wenn sie ihre Voten zu den einzelnen Punkten gesondert aufführen, was die Zusammenstellung und Präsentierung der Argumente erleichtert.

Wir selber möchten jetzt schon einen Punkt vorwegnehmen. Er betrifft die von Ihnen gerügte Transportorganisation zu den italienischen Wahlen: Wir setzen den Apparat in Bewegung, damit die Arbeiter stimmen können, nicht damit «sie für die Untergangspartei stimmen». Täten wir das nicht, so würden möglicherweise weniger zusätzliche Stimmen für die KP abgegeben, aber bestimmt würden mehr Arbeiter davon überzeugt werden, dass die Schweiz am wirklichen Funktionieren der Demokratie nicht interessiert sei. Ferner: Würden wir die Wahlbeteiligung der italienischen Arbeiter beeinträchtigen, so käme das ja auf eine Anerkennung des KP-Anspruches auf die notwendige Gefolgschaft der Arbeiterschaft heraus.

Nun an die Leser: Von Interesse wären insbesondere Meinungen darüber, ob wirklich die politische Aufklärung bei Gastarbeitern zum vornherein eine aussichtslose Sache ist, wenn nicht, wie die Aussichten stehen, welche Wege dem Ziel näherführen könnten. Red. KB